

## **Heinrich Delp am 25. November 1920 im Hessischen Landtag**

(Verhandlungen des Landtages des Volksstaates Hessen 1919/21. Protokoll. Bd. 3. Nr. 78)

Heinrich Delp (1878-1945), Gewerkschaftsfunktionär, Sozialdemokratischer Stadtverordneter in Darmstadt bis 1918, hessischer Landtagsabgeordneter ab 1919, Bürgermeister in Darmstadt 1919-1933)

„Meine Damen und Herren, ich hatte nicht die Absicht, zu diesem Thema das Wort zu ergreifen, nachdem aber der Herr Abg. Dingeldey versucht hat, die Geschichte vom 8. und 9. November 1918 so darzustellen, als hätte die Sozialdemokratie und ihre Führer sich der Sache damals bemächtigt, um sie parteiagitorisch auszuschlachten, so gestatten Sie mir als dem Berufensten aus dieser sehr bedenklichen Nacht, Ihnen vor dem ganzen Lande die Vorkommnisse einmal zu schildern.

Ich bekam am 8. November [1918] vom Oberbürgermeister der Stadt Darmstadt eine Einladung zu einer vertraulichen Besprechung, an der auch der Herr Abgeordnete Dr. [Arthur] Osann teilnahm, ebenso der frühere Großherzog, der erst nachträglich erschien. In dieser Sitzung wurde mir die Frage vorgelegt, wie denn die Stimmung bei der hiesigen Arbeiterschaft sei; ob nicht zu befürchten sei, daß irgend ein Aufruhr möglich erscheine, wahrscheinlich in der Annahme, weil zwei Tage vorher in manchen Städten Deutschlands die Gärung so stark war, daß das Schlimmste zu befürchten war. Nach Kenntnis der Stimmung innerhalb der Arbeiterschaft konnte ich die beruhigende Erklärung abgeben, daß die Arbeiterschaft Darmstadts ruhig und besonnen sei, und Anzeichen eines Aufruhrs nicht festzustellen seien. Es wurde dann mit Recht an den Stadtkommandanten General [Viktor] von Randow die Frage gerichtet, wie die Stimmung in den Garnisonen sei, und da erklärte er folgendes: Meine Herren, ich habe vor einer Stunde sämtliche Regimentskommandeure gesprochen, übereinstimmend haben sie erklärt, daß in allen Kasernen die beste Ordnung, die größte Disziplin vorherrschend sei. Als General von Randow diese Bemerkung machte, wurde sein Adjutant ans Telefon gerufen. Der Adjutant kam weiß wie ein Bettuch zurück und machte seinem Vorgesetzten die Meldung, daß vom Griesheimer Lager die telefonische Mitteilung eingelaufen sei, daß sich Soldatenräte gebildet hatten und den Herrn Stadtkommandanten und den Herrn Lagerkommandanten von Griesheim zu sprechen wünschten. General von Randow sagte damals: Meine Herren, ich kann meine soeben gemachte Mitteilung nicht mehr aufrechterhalten. Sie werden es begreiflich finden, wenn ich die Sitzung sofort verlasse und mich nach dem Griesheimer Schießplatz begeben, um mit den gewählten Soldatenräten zu verhandeln. [Diese Verhandlung hat stattgefunden, blieb aber ohne Ergebnis.] Wir haben uns dann auf Grund dieser Mitteilung getrennt. Ich hatte auf denselben Abend um 6 Uhr in unser Vereinshaus eine Vertrauensmännerkonferenz einberufen, die Stellung nehmen sollte zu einer Demonstration, die am Dienstag später geplant war zugunsten des preußischen Wahlrechts, und mein Parteifreund [Wilhelm] Knoblauch wird mir bestätigen, daß ich in dieser fraglichen Vertrauensmännerkonferenz von dem, was sich auf dem Stadthaus abgespielt hatte, nichts gesagt habe. Meine Damen und Herren, ich war mir damals bewußt, welche schwere Verantwortung auf mir lastete, und würde das zutreffen, was unserer Partei und unseren Führern vorgeworfen wird, daß wir diese militärische Revolte hätten parteipolitisch ausnützen wollen, hätte ich nur im Gewerkschaftshaus, wo Vertrauensmänner aus allen Fabriken anwesend waren, zu sagen brauchen: Das und das geht vor, macht euch aufs Schlimmste gefaßt! - Sie können überzeugt sein, dann hätten wir den Bürgerkrieg in der Nacht vom 8. auf den 9. November gehabt. Meiner Verantwortung bewußt, habe ich meinen Parteifreunden davon keine Kenntnis gegeben, und der größte Teil meiner Parteifreunde hat bis heute von dem, was sich am 8. November auf dem Stadthaus abgespielt hat, noch keine Kenntnis.

Nach der Konferenz ging ich mit einem meiner Parteifreunde nach Hause. Als ich zu Haus beim Nachessen saß, 1/2 11 Uhr, da hörte ich Schüsse. Ich bin nicht zu Hause geblieben, wie die Herren von der Rechten, sondern habe es für meine Pflicht erachtet, da ich Kenntnis hatte von dem, was sich auf dem Stadthaus abgespielt hatte, in die Stadt und von Kaserne zu Kaserne zu gehen, und habe versucht, diese revoltierenden Soldaten zur Vernunft zu bringen. Als ich vor das Neue Palais kam - das war nachts 12 Uhr - da standen ungefähr 5 000 Soldaten vom Griesheimer Lager und der hiesigen Garnison. Da ich der einzige Zivilist war und mir Einlaß erbeten hatte, erklärten die Soldaten: Das ist ein Spitzel, unter keinen Umständen darf er ins Neue Palais. Wir wollen unser Vorhaben ausführen und uns rächen für das, was uns in den letzten vier Jahren angetan worden ist. Nur einem Glücksumstande war es zu

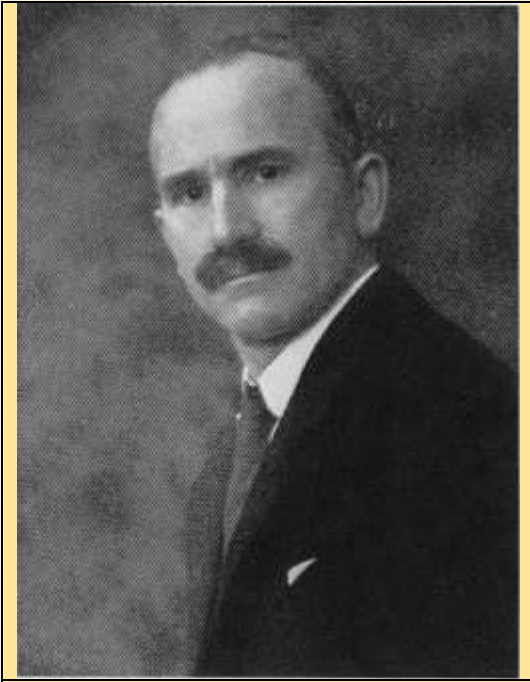
verdanken, daß einer meiner Parteifreunde, ein gewisser Schumacher [Simon] Link von Darmstadt, der bei den 115ern Soldat war, kam und den Soldaten erklärte: Das ist kein Spitzel, das ist mein Parteifreund Delp von Darmstadt. Erst dann hatte ich die Möglichkeit, ins Neue Palais zu kommen. Und wie es ausgesehen hat - da fragen Sie einmal den damaligen Adjutanten Massenbach und den Grafen Hardenberg. Beide haben mich geradezu kniefällig empfangen und gebeten, ich möchte diese Nacht im Palais schlafen. Ich habe es abgelehnt und erklärt, ich habe die Verpflichtung, in die Kasernen zu gehen und den Soldaten zu sagen, was sie zu tun und zu lassen haben. Ich bin von Kaserne zu Kaserne gegangen und habe manches verhindert. Ich hatte das Bestreben, mit dem Führer der militärischen Revolte ins Einvernehmen zu kommen, und habe überall hinterlassen, wenn der Herr zurückkommt, sollte er mich im Neuen Palais aufsuchen, denn ich hatte das Bedürfnis, Ordnung zu schaffen.

Nach meiner Rückkehr in das Palais stellten mir Graf Hardenberg und Hauptmann Massenbach ein Zimmer zur Verfügung und baten mich, doch dazubleiben, weil draußen vor dem Palais Tausende von Soldaten standen und das Palais stürmen wollten. Graf Hardenberg bat mich, eine Ansprache zu halten, um die Soldaten zu beruhigen. Ich habe es in diesem Moment abgelehnt, weil die Stimmung bei den Soldaten zu gereizt war. Als dann der Kommandant [Hieronymus] Elsässer mich bat, da habe ich nachts - ich glaube, es war 2 Uhr, der frühere Großherzog stand oben hinter dem Fenster und draußen wogte die Soldatenmenge, die das Palais stürmen wollte, die stürmisch verlangte, daß der frühere Großherzog gefangen genommen werden sollte - die Ansprache gehalten.

Außer dem Namen des früheren Großherzogs sind auch die Namen von Darmstädter Bürgern und politisch maßgebenden Persönlichkeiten genannt worden, die in der Nacht nicht nur gefangen genommen werden sollten, sondern, wie es damals hieß, aufgehängt werden sollten. Ich habe damals im Auto gestanden und habe vor diesen 5-, 6- bis 7000 Soldaten erklärt: Es ist in diesen 4 Jahren Blut genug geflossen, unter keinen Umständen darf es dahin kommen, daß weiteres Bürgerblut fließt. Ich habe die Soldaten aufgefordert, nach ihren Kasernen zu gehen, ich würde dann ihren Wünschen Rechnung tragen, denn sie beabsichtigten, am anderen Morgen die Fabriken zu stürmen und die Verbindung mit der Arbeiterschaft herzustellen. Der Herr Minister [Dr. Heinrich] Fulda [Stadtverordneter und Landtagsabgeordneter der SPD] kam noch hinzu, er wird es bestätigen. Wie ein Mann sind dann die Soldaten weg vom Neuen Palais und sind heim in die Kasernen gezogen. Ich kam dann hierher zum Ständehaus. Da fand ich das Haus besetzt und oben auf dem Präsidium saßen drei Soldaten. Wissen Sie, wie ich empfangen worden bin?

Der eine hat mich gefragt: Wer sind Sie? Ich habe mich vorgestellt, und da fragte er: Sind Sie unabhängig? Da sagte ich ihm: Jawohl, ich bin unabhängig, aber nicht so unabhängig, wie Sie glauben. Er hatte nämlich gemeint, ob ich unabhängiger Sozialist sei.

Sofort konnte ich feststellen, daß Differenzen zwischen den Griesheimer Soldaten und der Garnison Darmstadt entstanden waren, und Sie können überzeugt sein, wäre es mir in dieser Nacht nicht gelungen, die Verständigung zwischen den Griesheimer und Darmstädter Soldaten herbeizuführen, zweifellos wäre in Darmstadt etwas geschehen, was wir alle lebhaft bedauert hätten.



*Bürgermeister Heinrich Delp*

Um die Verständigung und Ruhe herbeizuführen, bin ich um 3 Uhr morgens mit dem Auto nach dem Griesheimer Lager gefahren. Offiziere habe ich keine gesehen. Ich habe mit den Soldaten auf dem Griesheimer Schießplatz verhandelt und sie gebeten, vor allen Dingen Leben, Stadt und Privateigentum zu schützen. Sie würden sich und dem Volke keinen guten Dienst erweisen, wenn sie die Kammern plünderten, wie es ihre Kameraden in der 115er Kaserne leider gemacht haben. Ich habe dann eine Kommission vom Griesheimer Lager mit hierher gebracht, habe verhandelt und die Verständigung erzielt. Am anderen Morgen - das werden mir meine Parteifreunde Knoblauch und Storck bestätigen - habe ich die Fabriken aufgesucht und die Prinzipale gebeten, sie möchten die Arbeiterschaft auf eine Stunde um 10 Uhr freigeben, damit eine Verständigung zwischen der Arbeiterschaft und den in Wallung gebrachten Soldaten herbeigeführt werden könnte. Ich habe erklärt: Um 1 Uhr wird wieder weitergearbeitet, und kann ich hier ohne weiteres feststellen, alle Unternehmer, selbst die größten, auch die Firma E. Merck, haben sich zuvorkommend erwiesen, weil sie das

Schwere der damaligen Zeit eingesehen hatten. Nach der Demonstration sind die Arbeiter wieder auf ihre Arbeitsplätze gegangen, und wir haben versucht, die unlauteren Elemente, die während der Nacht aus dem Gefängnis entlassen worden waren, aus der Leitung der Soldatenräte zu beseitigen. Welchen Kampf es gekostet hat, innerhalb der Soldatenräte diese unlauteren Elemente zu beseitigen, das wissen wir nur zu gut.

Wenn in Darmstadt an dem Platze, wo die Regierung ihren Sitz hat und die Militärrevolte zuerst ausgebrochen ist, alles so schiedlich-friedlich erledigt wurde, so war das kein Verdienst derjenigen, die heute in nationaler Beziehung glauben, alles in Erbpacht genommen zu haben, sondern, so darf ich wenigstens für unsere Parteigenossen den Anspruch erheben, daß sie das getan haben, was ihre Pflicht in der fraglichen Nacht gewesen ist. Herr Abg. [Eduard] Dingeldey [Deutsche Volkspartei], Sie können überzeugt sein: Wäre ich ein gewissenloser Parteihetzer, es wäre mir in dieser Nacht ein leichtes gewesen, Öl ins Feuer zu gießen, es wäre nicht nur das Neue Palais auf den Kopf gestellt worden, sondern in Darmstadt würden vielleicht manche Gebäulichkeiten nicht mehr stehen und manche Persönlichkeiten, die heute in der Öffentlichkeit den Mund nicht weit genug aufmachen können, würden heute nicht mehr an dem Platze sitzen, wo sie sitzen. ... Auch der frühere Großherzog hat mir durch eine Persönlichkeit seinen Dank abtatten lassen in der Erkenntnis, daß durch mein Eingreifen in der fraglichen Nacht Schlimmeres verhindert wurde ... welche Schwierigkeiten zu überwinden waren, nachdem die Volksseele ins Kochen geraten war, geht aus der Tatsache hervor, daß wir Parteiführer unsere eigenen Parteigenossen zurückdrängen mußten, und ich gebe ohne weiteres zu: Wie bei der Arbeiterschaft in der Großstadt, so gibt es auch bei uns in Darmstadt Elemente, die bei allen derartigen Gelegenheiten im Trüben fischen wollen. Auch gegen diese Elemente haben wir Stellung genommen und haben nicht zugegeben, daß sie nun die Gelegenheit benützen können und dürfen, aus der Not der Zeit Vorteile herauszuschlagen." (Verhandlungen des Landtages des Volksstaates Hessen 1919/21. Protokoll. Bd. 3. Nr. 78)